

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

Sie alle kennen unsere Straßenverkehrs-Ordnung. Auch auf dem Weg in die Kirche haben Sie sich an diese zu halten, egal, ob Sie als Fußgänger, Fahrradfahrer, als Motorrad- oder Autofahrer zur Kirche kommen.

Und bei all den Paragraphen, die es in unserer Straßenverkehrsordnung so gibt, da könnte man natürlich fragen, welcher denn der Wichtigste sei. Ist das etwa das Rechtsfahrgebot oder ist es die Rechts-vor-Links-Regelung?

Die Verfasser der Straßenverkehrsordnung haben es uns da einfach gemacht, denn die wichtigste Regel, das wichtigste Gesetz steht direkt im § 1: *„Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht“*. Und wenn Sie schon einmal ein Protokoll wegen eines Unfalls oder wegen eines sonstigen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung erhalten haben, dann steht da immer drin, dass Sie gegen §1 der StVO verstoßen haben.

Fast könnte man meinen, dass die Verfasser der StVO aus der Bibel abgeschrieben haben. Ein Schriftgelehrter fragt im Evangelium Jesus nach dem wichtigsten Gebot. Dazu muß man sagen, dass der fromme Jude zur Zeit Jesu rund 613 heilige Vorschriften beachten mußte. Da kann dann schon mal das eine oder andere Gebot aus dem Blick geraten. Genauso wie bei unserer StVO. Z.B. beim Abbiegen Blinker setzen und Schulterblick – als ob es nichts Wichtigeres gäbe!

Auf die Frage des Schriftgelehrten zitiert Jesus das Alte Testament (Dtn 6,5): *Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.*

Das hat durchaus etwas zu tun mit der „ständigen Vorsicht“ aus der StVO. Vorsicht meint ja, dass ich nicht nur nach vorne schaue, sondern dass ich in die Zukunft schaue: Was könnte passieren, was wird kommen? Voraussicht ist eigentlich gemeint. Und um Zukunft und Voraussicht geht es auch in diesem wichtigsten Gebot des Gottesvolkes: *„deshalb, Israel, sollst du hören und darauf achten ... damit es dir gut geht ... in dem Land, wo Milch und Honig fließen“*.

Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben, das ist Zukunftsvorsorge - damals wie heute. Wenn wir Gott aus dem Blick verlieren, dann bleibt nur menschenmögliche Zukunft übrig – und die geht nicht über den Tod hinaus. Allein Gott kann die Zukunft schenken, die über den Tod hinaus geht.

Aber dann setzt Jesus in seiner Antwort an den Schriftgelehrten noch eins drauf: *„Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.“* In der StVO ist das die „gegenseitige Rücksichtnahme“.

Rücksichtnahme meint, dass ich nicht nur schaue, wie ich möglichst schnell und sicher mein Ziel erreiche, sondern dass ich auch schaue, was das für andere bedeutet. Jeden Tag haben wir ja kilometerlange Staus, weil irgendein verrückter Raser

sich in hohem Tempo durch den Berufsverkehr drängelt, selbst sicher an seinem Ziel ankommt, aber durch seine Fahrweise Unfälle bei den Nachzüglern verursacht.

Genau so geht Gottes Zukunft für uns nicht. Es geht nicht darum, dass jeder einzeln sein Seelenheil erreicht. Sozusagen auf einer frommen Überholspur und nur für sich selbst. Bei Gottes Zukunft geht es darum, dass seine Schöpfung ihre Vollendung findet. Den „Nächsten zu lieben, wie sich selbst“, d.h. ihn auf dem Weg in die Zukunft mitzunehmen, sozusagen eine Fahrgemeinschaft zu bilden.

So eine Fahrgemeinschaft ist nicht weit entfernt von unserer Pfarrgemeinschaft. Für beide gelten nämlich die Grundsätze Jesu der Gottes- und der Nächstenliebe, wie auch die der StVO: die ständige Vorsicht und die gegenseitige Rücksichtnahme.

Und das nicht nur, wenn wir zu irgendeiner unserer Kirchen zum Gottesdienst fahren, sondern auch dann, wenn wir uns im Alltag in die Haare kriegen. Ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme, bzw. Gottesliebe und Nächstenliebe. Wenn wir das beherzigen, dann gilt uns der Zuspruch Jesu aus dem Evangelium: *„Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“* Da könnten wir schon jetzt die Zukunft zu spüren bekommen die uns über unseren Tod hinaustragen kann.

Meine Schwestern und Brüder,

bei Kindern und Jugendlichen sind die Freundschaftsbändchen weit verbreitet. Sie kommen aus dem jüdischen Brauch sich diese Worte *„Höre Israel, der Herr, unser Gott ist ein einziger Herr“* in einem Schriftband um den Arm zu wickeln. Als Christen müssten wir uns diesen Spruch auf den einen Arm binden und den anderen mit der Aufschrift *„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“* auf den anderen Arm. Amen.